Gedanken zur Nachhaltigkeit im Design

Autor(en): **Horisberger, Christina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 12: **Für die Zukunft = Pour l'avenir = For the future**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-131118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedanken zur Nachhaltigkeit im Design

An der diesjährigen «100 % Design» anlässlich des London Design Festivals sorgte der junge britische Designer Benjamin Hubert mit einer neuen Tischleuchte für Aufmerksamkeit. Fuss und Lampenschirm von «Heavy Desk Light» sind aus handgegossenem Beton gefertigt, der Arm besteht aus Formsperrholz, während das rot verkleidete Stromkabel sichtbar zur Steckdose führt ist. Das Design der Tischleuchte ist zeitlos klassisch, die Materialien sind roh und «low-tech», die Konstruktion nachvollziehbar simpel. Bereitwillig wurde dieses Produkt – wie zahlreiche andere preisgekrönte Entwürfe des jungen Briten – in den Kanon von «nachhaltigem Design» aufgenommen. Doch warum eigentlich? Was ist «nachhaltig» an «Heavy Desk Light»? Die Antwort liegt in den Argumenten, welche die Produktgestaltung bzw. Design als solches momentan bereithält, um Nachhaltigkeit auch für sich in Anspruch zu nehmen. «Am nachhaltigsten sind Dinge, mit denen wir lange leben», sagte der deutsche Designer Konstantin Grcic kürzlich in einem Interview zum Thema Green Design. «Und das setzt voraus, dass wir damit lange leben wollen. Wir pflegen und reparieren sie und haben sie gerne um uns. Das setzt voraus, dass sie angenehm sind, schön sind, funktionieren.» Das Design von «Heavy Desk Light» verspricht, dies alles zu erfüllen. So suggeriert die Formensprache vertraute Zeitlosigkeit. Die Materialien vermitteln in ihrer hochwertigen handwerklichen Verarbeitung Langlebigkeit. Als dauerhaft nehmen wir sie auch wahr, weil sowohl Beton wie Formsperrholz bewährte Qualitätskonstanten in der Geschichte des Möbeldesigns und in der Architektur sind. Das einfache Konstruktionsprinzip kommuniziert zudem, dass sich die einzelnen Elemente einfach voneinander lösen, bei Bedarf ersetzen oder gegebenenfalls separat dem Recycling zuführen lassen. Die Problematik des Designs in Bezug auf Nachhaltigkeit, wie von Konstantin Grcic angeführt, liegt in einer Komponente, die das Design an sich nicht unter Kontrolle hat. Erst der Faktor Zeit kann das Versprechen einlösen, ob das Design als solches zeitlos und langlebig ist. Es erstaunt nicht, dass viele Möbeldesigner im Entwurf nach der Zeitlosigkeit suchen. Die Serie «404» des deutschen Designers Stefan Diez für Thonet etwa weist in diese Richtung. Sein 2007 entwickelter Stuhl vereint die bewährte Form der Thonet-Holzentwürfe mit dem zeitlos modernen Geist skandinavischer Designmöbel.

Tischleuchte «Heavy Desk Light», Design: Benjamin Hubert für Decode

Hocker «Plopp», Design: Oskar Zieta für HAY

Recycling und Materialökonomie

Allein mit Design lässt sich aber heute ökologische wie ökonomische Nachhaltigkeit nicht bewerkstelligen. Deshalb gerät der gesamte Lebenszyklus eines Designprodukts von der Herstellung bis zur Entsorgung vermehrt in den Fokus der Gestalterinnen und Gestalter: Nach wie vor werden Möbel, anders als Elektrogeräte, Glas oder PET, vorwiegend dem Sperrmüll übergeben. Dies hat damit zu tun, dass industrielles Möbeldesign meist immer noch aus unterschiedlichen Materialien zu-

richtig

Stuhl «Nobody», Design: Komplot für HAY

sammengefügt ist: verdübelt, verschweisst, beschichtet oder verarbeitet, so dass eine Auftrennung nur schwerlich möglich ist. Um dieses Manko in Sachen Entsorgung zu beheben, setzt sich Produktgestaltung deshalb vermehrt mit dem Material als solchem auseinander, aber auch mit der Materialökonomie (Reduktion der verwendeten Materialien und Bestandteile) sowie dem Herstellungsprozess.

Unter dem Aspekt der Rezyklierbarkeit und der Materialökonomie kann allerdings ein aus einem Guss hergestellter, perforierter Kunststoffstuhl aus Polypropylen tatsächlich nachhaltiger sein. Doch da gibt es aktuell zwei Probleme. Das eine betrifft die Akzeptanz. Kunststoffen haftet noch immer das Image des «billigen Massenprodukts» sowie eine geringe Wertbeständigkeit an. Das zweite Problem betrifft die Entsorgung. Es gibt noch keine ausgereiften Recycling-Systeme für Möbel, wie sie bei PET-Flaschen existieren. Dabei wäre gerade Wiederverwertung ein denkbares Ökologieszenario, wie dies Harald Gründl von EOOS Design in Wien am Bespiel eines kurzlebigen Teppichs ausführt: «Wenn man den Teppich, der aus 100 Prozent wiederverwerteten Textilien besteht, der Firma wieder zurückgeben kann, dann sind auch kurzlebigere Nutzungsszenarien ökologisch denkbar.»

Innovative Technologien und Akzeptanz

Klassisches Design, das von bekannten Konstruktionsweisen und Typologien sowie vertrauten und vertrauenswürdigen Materialien ausgeht, hat es momentan sicher um einiges leichter, auch in Sachen Nachhaltigkeit auf Resonanz zu stossen. Innovative Materialien – dazu gehören auch Kunststoffe – sowie Technologien treten meist auch durch neue Formensprachen in Erscheinung. Dies wiederum aber ist nicht gerade etwas, was es der Innovation im Dienste der Nachhaltigkeit einfach macht, zu einem Massenprodukt zu werden. Das zeigen etwa die beiden Stühle «Plopp» und «Nobody» des dänischen Labels HAY. Für «Nobody» der dänischen Designer Komplot wird PET-Filz verwendet, ein rein textiles Recyclingmaterial aus gebrauchten PET-Flaschen, das ursprünglich in der Autoindustrie für Autositze verwendet wird. Das Material erhält seine Steifheit durch Thermopressung, weshalb beim Herstellungsprozess weder eine zusätzliche Struktur noch Kunststoff, Schrauben, Leim oder andere Verstärkungen nötig sind. Nachhaltigkeit wird hier durch die Verwendung von Recyclingmaterial, aber auch über die Materialökonomie erreicht. «Plopp» ist das Resultat einer neuartigen Fertigungstechnik, die am Lehrstuhl für CAAD (Computer Aided Architectural Design) an der ETH Zürich u. a. von Oskar Zieta entwickelt wurde. Bei der «FIDU-Technologie» (Freie-Innen-Druck-Umformung) wird die Form der ultradünnen Metallbleche am Computer generiert und via Lasertechnik ausgeschnitten. Ein Blow-Up-Verfahren bringt die an den Konturen verschweissten Doppelblechteile in eine stabile Form: wenig Material für eine hohe Stabilität bei geringen Produktionskosten.

«Plopp» und «Nobody» wurden von der Designbranche mit Begeisterung aufgenommen und mit zahlreichen Designpreisen geehrt. Bei den Konsumenten allerdings ist der Akzeptanzgrad dieser Produkte gering. Die Nachhaltigkeit wird bei «Plopp» nicht erkannt, weil weder das Material noch die Technologie emotionale oder bekannte Anhaltspunkte liefern. Bei «Nobody» wird zwar Recyclingmaterial (hoher Akzeptanzgrad) verwendet, doch ist es hier die ungewohnte Typologie und die Verbindung zur «Minderwertigkeit» seiner Herkunft, die den Stuhl durchfallen lässt.

Ökolabel für Design?

Wären die beiden Produkte allerdings mit einem Ökolabel versehen, welches es dem Konsumenten ermöglicht, auch die Ökobilanz eines Designproduktes zu bewerten, könnte sich durchaus auch die ästhetische Akzeptanz erhöhen. Im Möbeldesign fehlen jedoch nicht nur Labels, sondern grundsätzlich die Wertmassstäbe und Kriterien, was Nachhaltigkeit sein kann. Genau aus diesem Grund müssen vor allem Möbel Nachhaltigkeitsaspekte über das Design oder das Material selbst kommunizieren. So besitzen Möbel aus Holz momentan eine sehr hohe Akzeptanz. Sie sind – allgemein anerkannt – aus einem «natürlichen, nachwachsenden und rezyklierbaren» Material. Argumente wie «Holz aus heimischen Wäldern» oder eine hochwertige Verarbeitung, die zu beurteilen der Konsument sich zutraut, zählen ebenfalls hoch.

Man kann durchaus behaupten, dass das Produkt- und Möbeldesign bezüglich effektiver Nachhaltigkeit (Ökobilanz) noch am Anfang steht. Design muss deshalb in Zukunft noch viel stärker unter dem Aspekt des gesamten Produkt-Lebenszyklus betrachtet werden. Mittels Design lassen sich aber auch Lebensgewohnheiten überdenken und neue Lösungen suchen, wie dies EOOS mit der Küche «b2» für bulthaup getan hat. Darin sind sämtliche Küchenutensilien, die in den meisten Einbauküchen wahllos und überzählig vorhanden sind, auf das Wesentliche reduziert. Ähnlich wie im ganz persönlichen Werkzeugschrank eines Handwerkers ist alles Notwendige auf einen Blick einsichtbar.

Dies reicht allerdings noch nicht aus, um den «product carbon footprint» zu reduzieren. So ist wiederum Konstantin Grcic der Meinung, dass

die Politik einen aktiven Part zu übernehmen habe. «Wir müssen bestimmte Gesetze schaffen, um diese Veränderung im Umgang mit den Ressourcen zu erzwingen.»

Unter der Sichtweise des «Produkt-Lebenszyklus» ist Design sowohl auf den Hersteller wie auf den Konsumenten als «Sparringpartner» angewiesen, damit die Ressourcen effektiv und nachhaltig reduziert werden. «Die Designerinnen und Designer mussten auch schon in der Vergangenheit komplexe Produktionsprozesse moderieren. Das wird in Zukunft noch anspruchsvoller», bemerkt Harald Gründl dazu. Auch der Konsument ist anspruchsvoller und kritischer geworden. Doch in Bezug auf Nachhaltigkeit dominiert noch heute die emotionale Logik. So erfüllt das meiste aktuelle «Eco Design» in erster Linie die emotionalen Erwartungshalten umweltbewusster Konsumenten. Kritisch betrachtet gehört deshalb auch die eingangs genannte Tischleuchte darin subsummiert, weil sie über die Ästhetik mit Ökologie-Aspekten kokettiert: Öko-Design als Life-Style-Trend der LOHAS-Generation (Life of Health and Sustainability). Nachhaltigkeit darf aber kein Trend sein. Ob die Wirtschaftkrise indes förderlich ist für einen Paradigmenwechsel, ist fraglich, vorausgesetzt, es sind nicht doch Gesetze, die den Prozess beschleunigen. Christina Horisberger

www.news-imm.koelnmesse.info/category/green-design

Wright or wrong: Visionen eines amerikanischen Meisters

In Frank O. Gehrys Guggenheim Bilbao legt die umfangreichste Ausstellung, die Frank Lloyd Wright in Europa je gewidmet wurde, den Schwerpunkt klugerweise auf seine nie verwirklichten Projekte.

Frank Lloyd Wright starb 1959 kurz vor der Eröffnung des Museums an der Fifth Avenue, dessen Entwurf ihn seit 1943 beschäftigt hatte. Grund genug, seinem Werk fünfzig Jahre später eine Ausstellung zu widmen, die nach New York nun etwas verändert in der Guggenheim-Dépendance in Bilbao zu sehen ist. Gehrys Räume sind nicht viel leichter zu bespielen als Wrights berühmte Spirale. Manche der 200 mehrheitlich aus den Frank Lloyd Wright Archives in Scottsdale, Arizona, stammenden Originalpläne und -zeichnungen messen bis zu zwei Meter und werden grossteils in horizontalen oder schräg abgewinkelten Schaukästen präsentiert.

Prismalo-Ideale und neue Modelle

Wright selbst erachtete seine minutiösen, meist durch andere Techniken ergänzten Farbstiftzeichnungen in allen, 70 Jahre überspannenden, Schaffensphasen als grundlegend für seine Projekte. In der Architekturgeschichte schon durch ihr Format einzigartig, sind sie die Hauptattraktion der Ausstellung; daneben erscheinen die auf die Wände projizierten Fotos und einige explikative Computeranimationen lediglich als Beigaben. Dazu kommen, teils in die Wände eingelassen, zwölf eigens für die Schau vom New Yorker Studio Kennedy Fabrications Inc. geschaffene Modelle.

Den ersten Saal dominiert eine die Landschaft in Wrights Heimatstaat Wisconsin idealisierende Tapisserie. Es ist der Bühnenvorhang des Theatersaals in Taliesin – mehr als blosse Zierde, sind doch die hier präsentierten Projekte Taliesin I, II und

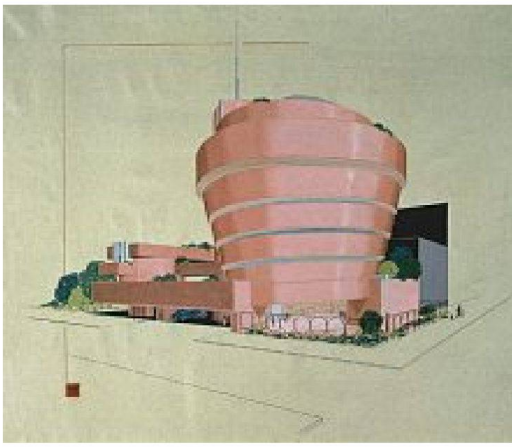

Bild: The Frank Lloyd Wright Foundation, Scottsdale, Arizona

Frank Lloyd Wright, Solomon R. Guggenheim Museum, New York 1943–59, Perspektive Tusche und Wasserfarben auf Kunstdruckpapier 51,1 x 61,3 cm. The Frank Lloyd Wright Foundation FLLW FDN # 4305.745